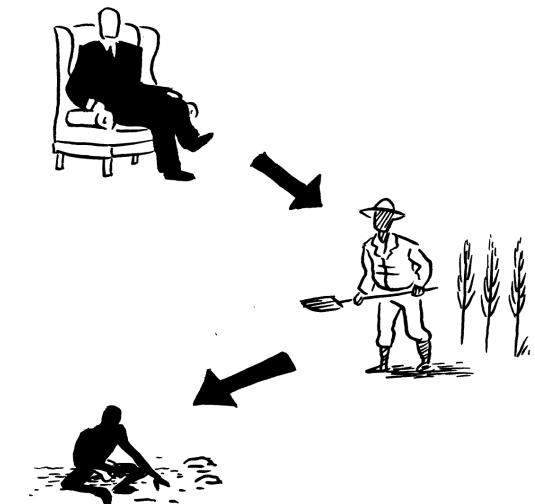


Durch seine Arbeit mit kolonisierten Bevölkerungen erkannte er, dass sie häufig Gewalt ausgesetzt waren - körperlicher wie psychischer. Das führte zur Entstehung etlicher Neurosen wie Minderwertigkeitskomplexen oder der Sehnsucht, weiß zu sein ...



... und zum Zerfall der kolonisierten Kulturen, die oft als minderwertig dargestellt wurden. Darstellungen wie auf den mexikanischen Casta-Gemälden (Wortschöpfung aus >Rasse< und >Kaste<) zeigen oft eine deutliche rassistische Hierarchie. >Abendländische< Weiße an der Spitze, darunter die Criollo und ganz unten gebürtige Indigene, die manchmal sogar außerhalb der Hierarchie zu stehen scheinen.



Kolonialismus gibt sich nicht damit zufrieden, ein Volk dauerhaft zu beherrschen und die Köpfe jeglicher Inhalte zu berauben.

Durch eine perverse Logik bedient er sich der Geschichte der unterdrückten Völker und verdreht, verunstaltet und eliminiert sie.



»Wegen des Hungers täglich zu Morden animiert, wegen geschuldetter Mieten aus ihren Wohnungen vertrieben, wegen der ausgezehrten Mutterbrust, wegen der Kinder, die nur Haut und Knochen sind, wegen stillgelegter Arbeitsplätze und Arbeitslosen, die ihre Vorarbeiter wie Krähen



umschwärmen, betrachten die kolonisierten Subjekte ihre Mitmenschen unablässig als Feinde.«



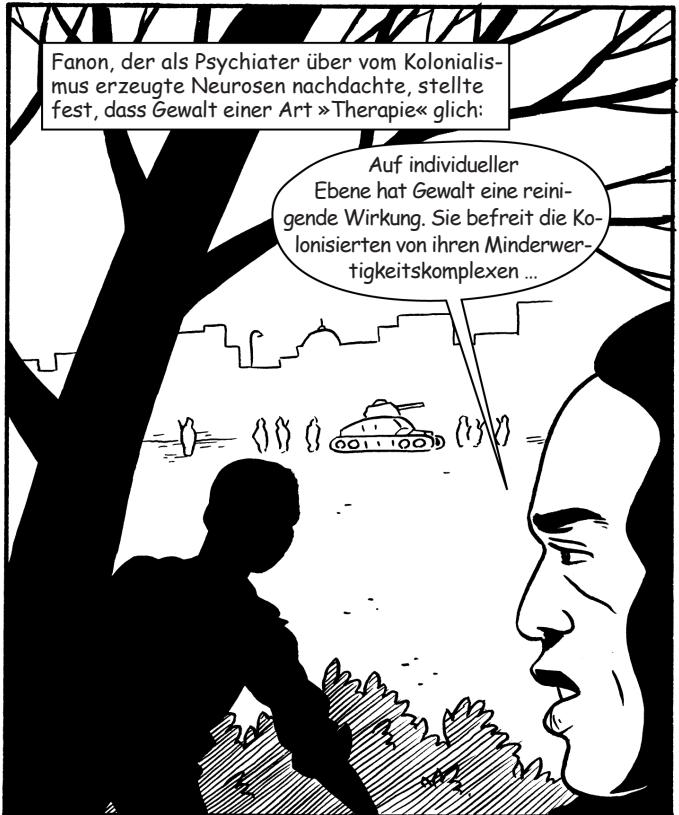
Das schafft ein brutales Hin-und-Her zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren.

Den Unterdrückten lehrt es, dass Gewalt nötig ist, um den kolonialen Unterdrücker stürzen zu können, denn: »Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten.«



Fanon, der als Psychiater über vom Kolonialismus erzeugte Neurosen nachdachte, stellte fest, dass Gewalt einer Art »Therapie« glich:

Auf individueller Ebene hat Gewalt eine reinigende Wirkung. Sie befreit die Kolonisierten von ihren Minderwertigkeitskomplexen ...



... von ihrer passiven, verzweifelten Grundhaltung.



»Sie baut auf und stellt ihr Selbstvertrauen wieder her.«





Teil einer mächtigen, lebensverändernden Kraft zu sein, lässt die Menschen fühlen, nicht nur für das eigene Schicksal verantwortlich zu sein ...

»...sondern, dass sie stark genug sind, um durch eigene Mitwirkung auch das Schicksal ihrer Mitmenschen zu verbessern, indem sie das eigene Leben der Sache widmen.«



»Man erkennt die Ursache der eigenen Krankheit und eliminiert sie aus der Gesellschaft. Man ist geheilt und fühlt sich im Rausch der eigenen Handlung gesund.«



Fanons Worte sind gleichsam ungestüm, vielleicht weil sie in der Leidenschaft jener Zeit gefangen waren:

Um meine Leser emotional - oder besser gesagt irrational und sinnlich - zu berühren, sind Worte für mich mit Leidenschaft beladen. Ich komme nicht umhin, den Biss eines Wortes, das Schwindelgefühl eines Fragezeichens einfach zu ignorieren.